Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 12

Artikel: Wie Bubi mir ein Lebkuchenherz kaufte

Autor: Niedermann, Emmy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie Bubi mir ein Lebkuchenherz kaufte.

Von Emmy Niedermann, Zürich.

Es war an meinem Geburtstag zu Anfang Dezember. Alle, die mir so lieb sind, kamen, mir Glück zu wünschen, und zwischen blühenden Blumen lagen ihre Gaben. Nur Bubi, mein fünfjähriger Jüngster, war überrascht von dem Ereignis und stand beklommen mit leeren Händchen abseits. Aber nicht lange; dann war sein Entschluß gefaßt.

„Mameli, gahscht hüt z'Mittag mit mer in St. Annahof?"

„Was go mache?"

„He, Dir es G'schenkli chaufe."

Man sieht, Bubi ist ein treuer Genossenschafter. Umsonst hatte der Bäcker links um die Ecke seine Schaufenster verlockend dekoriert — Bubi wollte in den St. Annahof.

„Guet," sagte sie, „aber hascht denn au Geld?" Stolz wies er mir zwölf Rappen im Bauche seines Dampfschiffes, das ihm als Sparhafen dient.

Am Nachmittag wanderten wir selbander los, dem St. Annahof zu. Ich hatte noch in den oberen Verkaufsräumen zu tun, und Bubi bekam dort ein Büchlein mit farbigen Reklameschildern zum Geschenk. Unter anderen Umständen wäre er sehr erfreut gewesen, heute aber war das eine Bagatelle im Vergleich zu dem, was er vorhatte.

Und nun stiegen wir die Treppe herunter und überschauten die ganze Pracht des Lebkuchen-Tisches aus der Vogelperspektive. Es war nicht der leiseste Zweifel in Bubi, ich weiß es, nur ein Lebkuchen konnte das Geschenk für die Mama sein, da seine eigene Sehnsucht so deutlich ihm die Wege wies. Es soll eine ganze Menge „großer Leute" geben, die es beim Auserwählen von Geschenken für andere genau so halten wie Bubi.

„De nimm i," erklärte Bubi sofort, als wir an den Tisch getreten waren, und zeigte — auf den größten Lebkuchen, der vorhanden war. Armes Kerlchen mit seinen zwölf Rappen! Ich entledigte mich möglichst schonend der schwierigen Aufgabe, ihm die Differenz zwischen seiner Kaufkraft und dem Preise des Prachtstückes begreiflich zu machen. Er war weniger enttäuscht als ich gefürchtet hatte.

„Zeig mer eine, wo 10 Rappen choscht!" forderte er mich auf.

„De da, oder denn da, das Herzli."

„Das Herzli wott i," und vergnügt griff er danach.

„Halt, halt, Bubi! Du weischt doch, wie me's macht. Muescht z'erscht es Fräulein rüefe."

Er war bereit. „Wo ischt eini?"

Ich zeigte ihm eine Verkäuferin, die eifrig Düten mit „Güetzeli" füllte. Er ging zu ihr hin und stellte sich neben ihr auf. Aber die Emsige betrachtete ihn nicht. Er wurde entsetzlich verlegen. Feuerrot wurden die Wänglein, und die großen, klaren Kinderaugen, in denen Tränen aufsteigen wollten, suchten ängstlich seinen Hort in allen Nöten des Lebens, die Mama. Ich winkte ihm aufmunternd zu: Wenn man Geburtstagsgeschenke einkaufen will, dann muß man's allein machen können. Da faßte er sich ein Herz und zupfte die Verkäuferin an der Schürze. Erstaunt schaute sie auf den Knirps: „Was wottscht, Büebli?"

„Chumm mit, ich zeig Der's!" Nahm das Fräulein bei der Hand und führte die Lächelnde zum Lebkuchentisch, wo er ihr das Lebkuchenherz zeigte. Sie legte es in ein Körbchen und erklärte dem kleinen Mann, nun müsse er zur Kasse gehen, zahlen und dann bekomme er dort das Herz. Schwierigkeiten ohne Ende! Bubi seufzte schwer. Aber tapfer machte er sich auf den Weg zur Kasse, ihm wohlbekannt von vielen Malen, da er mich begleitet hatte. Keine Ahnung hatte er, daß ich, schützend und zum Einspringen bereit, immer dicht bei ihm war. Er machte die Sache ganz selbständig.

Und er hatte Glück. Die freundliche, junge Frau an der Kasse erblickte bald das Büblein mit seinem Zettel, wie es da so tapfer im Menschengewühl stand, nahm ihn ihm ab und sorgte dafür, daß er, nachdem er stolz seinen „Batzen" bezahlt hatte, gleich seinen Lebkuchen bekam.

Ja, nun hatte er's wirklich, schön in weißes Papier eingepackt! Er schob's unter den Arm und sah sich strahlenden Auges nach der Mama um.

Und dann saßen wir im Tram. Bubi hielt in der einen Hand das Herz, in der anderen das Bilderbüchlein, das er geschenkt bekommen hatte, und er war ganz mäuschenstill. Das Plappermäulchen, das sonst so unermüdlich den ganzen Tag in Bewegung ist — ganz still stand's. Eine unheimliche Geschichte! Endlich, wir waren schon fast daheim, ertönte es neben mir: „Mameli, weischt, was mich trurig macht?"

„Na, was denn, Bubi?"

„Immer, wenn ich öppis Guets ha, denn seit 's Hannie, ich müeß ere'n öppis devo ge."

„Nei, nei, Bubi," beruhigte ich ihn, „wenn du dim Schwöschterli nüd gern öppis gischt, vo Müeße ischt da kei Red. — Aber los, Bubi, was hescht denn Guets, von dem du dem Hannie nüt wottscht ge?"

„He, mis Lebchuecheherz," kam's zurück, wie aus der Pistole geschossen.

„Ja, aber Bubi, ich ha g'meint, das hebischt du für mich kauft?"

„Aha — a — a —"; die letzte Silbe nahm gar kein Ende. Dann wieder tiefstes Schweigen.

Wir stiegen aus dem Tram und gingen unserer Wohnung zu. An der Ecke unserer Straße aber löste sich das heiße Händchen aus meiner Hand.

„Wohi wottscht, Bubi?"

„He, in Lebensmittel."

„Was go mache?"

„He, mini zwei Rappe verputze."

Richtig, er hatte ja noch zwei Rappen.

Ich ließ ihn gehen, sein Kapital unterzubringen, und kehrte allein heim.

Es ging merkwürdig lange, bis er mir folgte. Ich wurde schon unruhig, da plötzlich hörte ich seine Füßchen auf der Treppe, und die Art und Weise, wie er daherstopfte, ließ mir keinen Zweifel: Er war zum Entschluß gekommen.

Richtig, da flog auch schon die Korridortür auf, Bubi sprang herein, rotbäckig, hellen Auges, das Bild eines von allen Zweifeln Erlösten.

„Sä da, Mameli, das schenk ich Dir zum Geburtstag." Rief's und streckte mir hin — das Bilderbüchlein. Er aber biß seelenvergnügt in seinen Kuchen.

Ja, das ist die Geschichte, wie Bubi mir ein Lebkuchenherz zum Geburtstag kaufte.

Ewig jung ist nur die Sonne.

Von Conrad Ferdinand Meyer.

Heute fanden meine Schritte mein vergess'nes Jugendtal,
Seine Sohle lag verödet, seine Berge standen kahl.
Meine Bäume, meine Träume, meine buchendunkeln Höhn —
Ewig jung ist nur die Sonne, sie allein ist ewig schön.

Drüben dort im schilf'gen Grunde, wo die müde Lache liegt,
Hat zu meiner Jugendstunde sich lebend'ge Flut gewiegt,
Durch die Heiden, durch die Weiden ging ein wandernd [Herdgetön —
Ewig jung ist nur die Sonne, sie allein ist ewig schön.